



forumZFD

MAGAZIN



Meinung

Bundesministerin Svenja Schulze

Im Gespräch

Israel und Palästina: „Wir stehen zusammen.“

Thema

Der deutsche Diskurs zum Nahostkonflikt

Reportage

Mit dem Salam-Bus durch den Irak

Was Sie in diesem Heft erwartet

4 In eigener Sache

5 Friedenspolitik

6 Meinung

25 Jahre sind nur der Anfang
Bundesministerin Svenja Schulze
gratuliert zum Jubiläum des ZFD



8 Im Gespräch

„Wir stehen zusammen.“
Amal Ghawi und Itamar Avneri
im Interview



12 Thema

Zwischen Polarisierung
und Repression
Der deutsche Diskurs zum
Nahostkonflikt



14 Im Fokus

16 Reportage

Mit dem Salam-Bus
zum Dialog
Ein mobiles Projekt schafft
Gemeinschaft und Verständnis



20 Friedensbildung

22 Was uns Hoffnung macht

24 Rätsel & Rezept

26 Spenden

Gefördert durch finanzielle Mittel des Programms „Ziviler Friedensdienst“ des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung sowie des Programms „Entwicklungspolitische Bildung“.

Über das forumZFD

Wir im forumZFD unterstützen Menschen in gewaltsamen Konflikten auf dem Weg zum Frieden. Unsere Organisation wurde im Jahre 1996 von Friedens- und Menschenrechtsgruppen gegründet – als Reaktion auf die Balkankriege. Seitdem setzen wir uns für die Überwindung von Krieg und Gewalt ein.

Heute arbeiten wir zusammen mit Friedensberater*innen in Deutschland und zwölf weiteren Ländern in Europa, dem Nahen Osten und Südostasien. Ohne eine gute Ausbildung wäre unsere professionelle Arbeit in Konflikten nicht möglich. Diese bietet unsere Akademie für Konflikttransformation für Menschen in der internationalen Friedensarbeit an. Mit Kampagnen, Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit setzen wir uns aktiv für eine zivile Friedenspolitik ein.

Die Bundesregierung hat uns als Trägerorganisation des Zivilen Friedensdienstes anerkannt. Wir sind Unterzeichner der Initiative Transparente Zivilgesellschaft. Unsere Arbeit finanzieren wir über öffentliche und private Zuschüsse, Spenden und Mitgliedsbeiträge.

Das forumZFD erhielt 1997 den Gustav-Heinemann-Bürgerpreis, 2005 den Göttinger Friedenspreis, 2014 den Friedenspreis Sievershäuser Ermutigung und 2022 den Versöhnungspreis der Klaus Jensen Stiftung.

Impressum

Herausgeber: Forum Ziviler Friedensdienst e.V.,
 Am Kölner Brett 8, 50825 Köln
 E-Mail: kontakt@forumZFD.de
 Internet: www.forumZFD.de
 Telefon: 0221 – 91 27 32-0

Redaktion: Christoph Bongard (V.i.S.d.P.),
 Petra Gramer, Lea Heuser, Jan Frederik Kempff,
 Piet van Riesenbeck, Victoria Weden
 Gestaltung: www.sonja-kleffner.de
 Lektorat: Veronika Roman

Fotos ohne Angaben: © forumZFD
 Auflage: 5.600 Stück
 Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Offset-Papier.



Zum Titel

„Standing Together“ ist der Name der inzwischen größten jüdisch-arabischen Graswurzel-Bewegung in Israel. Nach dem 7. Oktober 2023 haben sich ihr viele Menschen angeschlossen. Die Aktivist*innen haben Zehntausende bei ihren Demonstrationen für ein Waffenstillstandsabkommen und die Freilassung der Geiseln auf die Straße gebracht.

Die Organisation von öffentlichkeitswirksamen Kundgebungen ist nur eine von vielen Initiativen, die die Bewegung im vergangenen Jahr unternommen hat. In den ersten Wochen nach den Angriffen der Hamas vom 7. Oktober organisierten sie Versammlungen für jüdische und palästinensische Bürger*innen Israels, in deren Rahmen die Menschen ihre Trauer teilen und sich gegenseitiger Solidarität versichern konnten. Mit gemischten sogenannten „Solidaritäts-Patrouillen“ konnten sie an vielen Orten weitere Eskalation verhindern. Mit humanitärer Begleitung schützten sie Hilfslieferungen nach Gaza.

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Hoffnung auf ein Ende der Gewalt, auf Frieden, schwindet in diesen Wochen mit jedem neuen Angriff. Statt eines erhofften Waffenstillstands verfolgen wir fassungslos eine Entgrenzung des Krieges nun auch zwischen Israel und der Hisbollah mit Tausenden Opfern.

In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen Menschen vor, die trotz allem nicht aufgeben. Wir haben Amal Ghawi und Itamar Avneri gefragt, welche Botschaft die beiden Aktivist*innen aus Israel im Dezember auf ihre Vortragsreise nach Deutschland mitbringen.

Wie erreichen wir die Menschen mit dem Thema Frieden? Im Norden des Irak hat das Team des forumZFD darauf eine ganz praktische Antwort: mit dem Salam-Bus. In der Reportage erfahren Sie, wie Menschen am Dialog teilhaben können, die sonst kaum eine Chance dazu hätten.

Vor ziemlich genau 25 Jahren reisten die ersten Fachkräfte des Zivilen Friedensdienstes aus. Zu diesem Anlass schreibt Bundesministerin Svenja Schulze, warum wir gerade jetzt und in Zukunft den ZFD brauchen.

Eine Lektüre, die ein wenig Hoffnung macht,
 wünscht Ihnen

Christoph Bongard

Christoph Bongard
 Leiter Kommunikation & Politik

Ausgezeichnete Friedensarbeit

Der Kirchheimbolanderer Friedenstagepreis geht in diesem Jahr an den langjährigen forumZFD-Partner „Standing Together“. Die Bewegung mobilisiert jüdische und palästinensische Menschen in Israel. Gemeinsam setzen sie sich für Frieden, Gleichberechtigung und soziale Gerechtigkeit im Land ein. Standing Together erhält die Auszeichnung am 8. Dezember im Rahmen einer Gala zum 50. Jubiläum der Friedenstage. Die Friedenstage bieten zwischen dem 1. November und dem 10. Dezember vielfältige Kultur-, Diskussions- und Informationsveranstaltungen. In diesem Jahr wird auch die vom forumZFD entwickelte Ausstellung „Gesichter des Friedens“ gezeigt. Ein Interview mit zwei Mitgliedern von „Standing Together“ lesen Sie auf den Seiten 8–11. ■



Friedensgrüße zu Weihnachten

Unsere neuen Weihnachtskarten sind da

Bald beginnt die Adventszeit. Mit unseren Weihnachtskarten können Sie Ihren Liebsten ganz besondere Friedensgrüße senden. Die Verkaufserlöse kommen unserer Friedensarbeit zugute. Das Motiv der Weihnachtskarte 2024 stammt von einer palästinensischen Künstlerin. Nasrin Abu Baker behandelt in ihrer Kunst u. a. die Themen Identität und Heimat. Für das Willy-Brandt-Center, Partner des forumZFD in Jerusalem, betreut sie derzeit Kunstprojekte für palästinensische Frauen und Kinder. Sie sollen ihnen helfen, die furchtbaren Erlebnisse seit dem 7. Oktober 2023 zu verarbeiten.

Auch unsere beliebten Weihnachtsbaumanhänger aus Olivenholz bieten wir wieder an. Mit dem Kauf unterstützen Sie nicht nur das forumZFD, sondern auch eine Werkstatt in Bethlehem, in der vor allem Angehörige der arabischen christlichen Minderheit eine Arbeit gefunden haben. Ebenfalls wieder im Sortiment sind Magnete aus Eichenholz in Form einer Friedenstaube. ■

Wir nehmen Ihre Bestellung gerne über unseren Online-Shop, telefonisch oder schriftlich per Post bzw. E-Mail entgegen.

Alle Produkte und weitere Informationen finden Sie in dem beiliegenden Falblatt oder auf www.forumZFD.de/shop.



Frieden in der Krise

Was beim Zukunftsgipfel leicht aus dem Blick gerät

Von Svenja Windisch

Vier Jahre nach dem 75. Jahrestag ihrer Gründung kamen die Mitglieder der Vereinten Nationen in New York zu einem Zukunftsgipfel zusammen. Das Treffen stand unter dem Eindruck von Friedensbedrohungen wie selten in der Geschichte des Staatenbündnisses, das nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet wurde. Mit seinem Bericht „Unsere gemeinsame Agenda“ wollte António Guterres, UN-Generalsekretär, eine Reform der Weltorganisation auf den Weg bringen, um sie zukunftsfähig zu machen. Er initiierte damit einen umfangreichen Prozess, der am 22. September bei dem Gipfel mit der Verabschiedung des Zukunftspakts, einem Reformplan mit insgesamt 56 Aktionspunkten, einen Höhepunkt fand.

Guterres strebte einen „Aufbruch anstelle des Zusammenbruchs“ an. Das Vertrauen in die Verwirklichung der Agenda 2030 schwindet zunehmend. Hemmnis ihrer Umsetzung sind auch Schwachstellen in der internationalen Zusammenarbeit. Der Reformbedarf ist groß, zum Beispiel bei der internationalen Finanzarchitektur. Vor allem Länder des sogenannten Globalen Südens drängen auf Reformen und mehr Mitsprache, da internationale Institutionen die heutige Welt nicht abbilden.

Für die Beendigung innerstaatlicher Kriege sind zuerst die Mitglieder zuständig. An den gegenseitigen Blockaden der Veto-Mächte im Sicherheitsrat zeigt sich aber, dass die UN ihr Unterstützungsversprechen teils nicht einhalten können. Die Reformdebatte stand stark unter dem Eindruck des russischen Angriffskriegs in der Ukraine, auch der Abzug der UN-Mission MINUSMA aus Mali stellte die Handlungsfähigkeit der UN in Konflikten infrage.

Trotzdem sind die UN, unter der sich 193 Staaten mit unterschiedlichen Systemen organisieren, alternativlos. Die Mitglieder gaben daher beim Gipfel ein starkes Zeichen, dass sie multilateral zusammenarbeiten wollen. Es kann als Erfolg gewertet werden, dass es trotz großer Differenzen zu diesem breiten internationalen Übereinkommen kam.

Der Pakt bleibt hingegen für viele hinter den Erwartungen zurück, da er zwar Reformziele feststeckt, aber



keine konkreten Schritte für ihre Umsetzung nennt. Der Generalsekretär wird z. B. dazu aufgefordert, einen Bericht über die Auswirkungen der global gestiegenen Militärausgaben auf die Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele zu erstellen. Doch es bleibt offen, was daraus folgen könnte. Die ambitionierte Sprache aus Guterres „Neuer Agenda für den Frieden“ findet sich im Pakt auch nicht wieder, aber einige seiner Vorschläge sind enthalten: Für die Sicherheitsratsreform ist der Pakt richtungsweisend. Sie ist aber ein separater Prozess, dessen Abschluss die Zustimmung aller Vetomächte erfordert und somit ein schwieriger Weg bleibt. Die Mitglieder beschließen auch die Anpassung der UN-Friedensmissionen an heutige Herausforderungen und Erwartungen. Deutschland hat sich der Fortführung dieser Diskussion angenommen.

Zudem wird oft übersehen, dass die UN auch mit der Umsetzung der Agenda 2030 Frieden gestalten können. Im Zukunftspakt wird das Engagement für die Umsetzung des SDG16 für gerechte, inklusive und friedliche Gesellschaften bekräftigt. Die vereinbarten nationalen Präventionsstrategien können hier einen Beitrag leisten. Deren Aufwertung als politische Handlungsoption wäre ein wichtiger Schritt, um Frieden global nachhaltiger zu gestalten. ■

Svenja Windisch ist Beraterin für Internationale Agenden und Prozesse bei der Arbeitsgemeinschaft Frieden und Entwicklung (www.frient.de).

FriEnt
Arbeitsgemeinschaft
Frieden und Entwicklung



25 Jahre sind nur der Anfang

Zum Jubiläum des Zivilen Friedensdienstes

Von *Svenja Schulze* für das *forumZFD*

25 Jahre Ziviler Friedensdienst zeigen: Man kann die Welt zum Besseren verändern! Egal ob in Afrika, Asien, Lateinamerika oder Osteuropa, ob als IT-Expertin, Projektmanager oder Sozialpädagogin: Fachkräfte im Entwicklungsdienst arbeiten dort, wo sie gemeinsam mit den Menschen vor Ort einen Unterschied machen können. Sie fördern Frieden. Sie unterstützen Menschen dabei, Armut zu überwinden, und sie schützen unsere Umwelt.

Fachkräfte wie *Ada Hakobyan in Odessa*. Sie selbst hat als Kind den Krieg erlebt und setzt sich heute in der Ukraine dafür ein, dass die Menschen ihr kollektives Kriegstrauma aufarbeiten können. Sie gibt dort Resilienztrainings und erarbeitet mit den Menschen vor Ort Strategien, um den sozialen Zusammenhalt zu stärken. Ada versteht ihre Aufgabe darin, „eine Beziehung mit den Partner*innen aufzubauen, um gemeinsam etwas Neues zu entwickeln, das genau das Richtige für den gegebenen Kontext ist“. Denn nur so ist Entwicklungszusammenarbeit erfolgreich.

Echte Zukunftsperspektiven gibt es nur dort, wo es Frieden gibt. Und wo Menschen eine Alternative zur Gewalt sehen. Deshalb baut *Moctar Kamara in Malis* Schulen sogenannte Peace Clubs auf. Dort lernen die Schüler*innen, mit Frustration und Konflikten gewaltfrei umzugehen, über ihre Probleme zu reden und sich Hilfe zu suchen, Extremismus zu erkennen und ihm entgegenzuwirken. Dadurch

konnten der Drogenkonsum und die Gewalt in den Partnerschulen deutlich reduziert werden. Weil die Schüler*innen sich gegenseitig unterstützen, entsteht mehr sozialer Zusammenhalt. Der ist besonders wichtig für Menschen, denen es an wesentlichen materiellen Ressourcen mangelt. An Zugang zu sauberem Wasser und an Nahrungsmitteln. So gelingt es, gemeinsam mit den Partnerorganisationen vor Ort, eine gute soziale Grundlage zu schaffen für die Generation, die zukünftig das Land regieren wird.

In Kenia entstehen viele der Konflikte aufgrund des Klimawandels und des dadurch entstandenen Wassermangels, also aus der Not der Menschen heraus. Deshalb setzt sich *Simon Fischer in Nanyuki* dafür ein, Aufklärungsarbeit zu leisten und Konflikten vorzubeugen. Dabei ist er mit den Partnerorganisationen vor Ort sehr kreativ geworden. Fünf Tage lang war eine „Kamel-Karawane“ entlang des austrocknenden Flusses Ewaso Ng'iro unterwegs, um Menschen dafür zu sensibilisieren, wie das Austrocknen

noch zu verhindern ist. Das Ergebnis solcher Projekte: Der Fluss konnte gerettet werden und in der Region gibt es kaum noch bewaffnete Angriffe und Viehdiebstähle. Zudem entstehen Freundschaften zwischen zuvor befeindeten ethnischen Gruppen, welche ebenfalls friedensfördernd wirken.

Was Ada, Moctar und Simon antreibt, ist mehr als ihr Engagement für den Frieden und die weltweite Entwicklung. Es ist ihre Grundüberzeugung, dass wir die drängendsten Probleme unseres Planeten und der Weltgemeinschaft nur gemeinsam lösen können. Als Menschen aus dem Globalen Süden und dem Globalen Norden, die gemeinsam miteinander und voneinander lernen.

Und 25 Jahre sind nur der Anfang. Denn die globalen Herausforderungen werden nicht weniger, sondern mehr. Damit die Weltgemeinschaft dennoch ihr Versprechen der Agenda 2030 einlösen kann, braucht es noch mehr Engagement und Kooperation.

Alle Stakeholder aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft aus Nord und Süd müssen eng und konstruktiv zusammenarbeiten. Es braucht pragmatische und langfristig wirkende Konzepte aus den Federn der Betroffenen. Es braucht einen einfachen Zugang zu Mitteln gegen Hunger, Armut und Klimaschäden. Und eine gerechte Verteilung der Verantwortung und Risiken, die mit den umfassenden Veränderungsprozessen einherge-

hen. Die Weltgemeinschaft kann nur dann erfolgreich sein, wenn wir gemeinsam an einem Tisch sitzen, an dem jede Stimme zählt und jede*r mitentscheiden kann.

Einen solchen Tisch haben mein Ministerium und unsere Partner*innen mit der Hamburg Sustainability Conference geschaffen, die Anfang Oktober in Hamburg stattfand. Dort trafen sich Entscheider*innen aus der ganzen Welt – aus Regierungen, multilateralen Institutionen, Privatwirtschaft, Zivilgesellschaft und Wissenschaft. Gemeinsam haben sie Lösungen entwickelt und das Potenzial der Privatwirtschaft für Transformation aktiviert. Die HSC ist damit ein Beschleunigungsmotor, um die globalen Nachhaltigkeitsziele zu erreichen.

Solche partnerschaftlichen Begegnungen haben die Chance, Vertrauen zu schaffen. Die zivilen Friedensdienstleistenden wissen dies und nutzen dieses Wissen, um so zwischen unterschiedlichen Positionen zu vermitteln. Denn ihre Expertise aus 25 Jahren internationaler Entwicklungszusammenarbeit ist es, die Politik und Wirtschaft in gute Strategien für eine langfristig tragfähige Entwicklung übersetzen zu können.

Damit wir in 25 Jahren als Weltgemeinschaft sagen können: Wir haben das Ruder gemeinsam herumgerissen!

Svenja Schulze ist Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

© BPA/Steffen Kugler



„Wir stehen zusammen.“

Amal Ghawi und Itamar Avneri im Interview

Standing Together ist eine Bewegung jüdischer und palästinensischer Aktivist*innen in Israel, die sich seit 2015 für Frieden, Gleichheit und soziale Gerechtigkeit einsetzen. Nach dem 7. Oktober 2023 und dem andauernden Krieg in Gaza organisiert die Bewegung riesige Demonstrationen in Israel für ein Ende des Krieges und humanitäre Hilfe für die Menschen in Gaza.



© Standing Together

Amal, warum hast du dich Standing Together angeschlossen?

Amal Ghawi: Ich habe mich Standing Together angeschlossen, weil ich mich nach Beginn des Krieges nirgendwo sicher gefühlt habe, meine Meinung zu sagen. Ich fand keinen Ort, der in diesen dunklen Zeiten zu Frieden und Hoffnung aufrief. Bei Standing Together habe ich diesen Ort gefunden. Es ist ein Ort, an dem die Menschen gleichberechtigt sind, und das ist heutzutage eine ziemlich radikale Idee. Man soll sich für eine Seite entscheiden. Für wen stehst du? Israelis oder Palästinenser*innen? Und wir stehen für alle. Wir setzen uns für die Menschen ein. Frieden, soziale Gerechtigkeit und Gleichheit, das sind die wichtigsten Dinge, über die wir die ganze Zeit sprechen.

Wie sind diese Werte miteinander verknüpft, Itamar?

Itamar Avneri: Wir werden nie wirklich gleichberechtigt sein, wenn wir nicht für soziale Gerechtigkeit und auch für Umweltgerechtigkeit sorgen. Aber wir müssen auch bedenken, dass die Situation in Israel und Palästina sehr kompliziert ist. Es gibt Israel und es gibt die palästinensischen Gebiete, von denen wir hoffen, dass sie ein unabhängiger Staat werden, der Staat Palästina. Aber es gibt trotzdem auch über zwei Millionen Palästinenser*innen in Israel. Alle diese Dinge kann man also nicht wirklich voneinander trennen. Wenn wir also eine Vision für alle Menschen haben, wie Amal sagt, dann müssen wir sowohl für den israelisch-palästinensischen Frieden als auch für Gleichheit und soziale Gerechtigkeit innerhalb Israels und für alle Menschen arbeiten.

Könnt ihr uns die Veränderungen erläutern, die die Bewegung seit Beginn des Krieges durchlaufen hat?

Amal Ghawi: Es ist viel passiert, und ich glaube, dass das jeder spürt.

Wir hören von den Katastrophen, die im Gazastreifen geschehen, und man hört auch von den Geiseln, die getötet wurden. Es ist zu viel Schmerz, um ihn zu ertragen. Aber es ist so wichtig für mich, dass wir aktiv sind. Ich kann für mich sagen: Wenn ich nicht auf der Seite der Menschen stünde, die etwas tun, die aktiv sind, wäre ich deprimiert über das, was um uns herum geschieht. Das Einzige, was uns hilft, weiterzumachen und die Dinge zu verändern, ist das Tun selbst. Das macht die Bewegung wirklich zu etwas ganz Besonderem. Wenn die Leute mitmachen, verbinden sie sich mit ihrem eigenen „Warum?“ und bekommen mehr Hoffnung. Wir hatten riesige Demonstrationen, seit der Krieg begonnen hat.

Unsere letzte Kampagne, die immer noch läuft, die Hilfskampagne für Gaza, ist die größte Demonstration. Wir nennen es gerne eine Demonstration, weil die Leute nicht nur kommen, um Zucker oder Lebensmittel zu spenden. Sie kommen, weil sie spüren, dass diese Kampagne ein Ort ist, um auszudrücken: „Ich bin gegen das, was da passiert, ich bin gegen diesen Krieg, ich stehe auf der Seite der Menschlichkeit, der Menschen, der Palästinenser, auch in Gaza.“

Seit Beginn des Krieges wurde die palästinensische Gemeinschaft in Israel vom System zum Schweigen gebracht. Mehr als 150 Menschen wurden verhaftet, weil sie öffentlich Solidarität mit den Menschen in Gaza gezeigt haben, wobei die Tatsache ignoriert wurde, dass wir auch Palästinenser*innen und Menschen sind und ein Mitspracherecht bei den Geschehnissen haben.

Was ist deine Perspektive, Itamar?

Itamar Avneri: Unmittelbar nach dem 7. Oktober war es das Ziel, Leben zu retten. Aber eines wussten wir mit Sicherheit. Die Minister in unserer Regierung, Itamar Ben-Gvir, Bezalel Smotrich: Sie würden



© Standing Together

Amal Ghawi arbeitet als Journalistin. Sie berichtet über die Geschichten und Herausforderungen von Palästinenser*innen mit israelischer Staatsangehörigkeit. Sie schloss sich Standing Together nach Beginn des Krieges an. Ihr Name bedeutet „Hoffnung“ auf Arabisch.



© Standing Together

Itamar Avneri ist Gründungsmitglied von Standing Together und des Leitungskreises der Bewegung. Itamar ist derzeit auch Mitglied des Stadtrats der Kommune Tel Aviv-Jaffa.

versuchen, Gewalt in den gemischten Städten in Israel zu schüren. Also haben wir die jüdisch-palästinensischen Solidaritätswachen in den gemischten Städten aufgestellt, um die Atmosphäre zu deeskalieren, um die Menschen daran zu erinnern, dass dies gemeinsame Städte in einem gemeinsamen Land sind. Und das ist uns gelungen, es gab keine Gewalt innerhalb Israels, was ▶



Zehntausende demonstrierten im letzten Jahr mehrfach mit Standing Together für einen Waffenstillstand.

für mich überraschend war, weil es vorher schon Gewalt gegeben hatte. Und dann begannen wir, zu einem Waffenstillstandsabkommen aufzurufen, das nicht nur die Geiseln zurückbringen, sondern auch das Töten und den schrecklichen Krieg im Gazastreifen beenden würde. Und genau das versuchen wir jetzt auch zu tun. Wir versuchen, unsere Gesellschaft davon zu überzeugen, dass wir nicht nur diesen Krieg beenden müssen. Denn selbst wenn dieser Krieg zu Ende wäre, werden wir in einem Jahr einen neuen Krieg haben oder etwas Ähnliches, wenn wir den politischen Willen nicht ändern. Und so sprechen wir auch jetzt, wo es sehr schwierig ist, über die Beendigung der Besatzung.

Ich denke, das ist alles Teil dieser historischen Mission, Leben zu retten, jetzt im Gazastreifen, im Westjordanland und auch in Israel, aber auch um zukünftige Leben zu retten.

Ich tue das auch, weil dies meine Heimat ist. Ich möchte mir eine Zukunft vorstellen können und dann auf sie hinarbeiten und sie aufbauen.

Das ist eine sehr persönliche Sache für mich und ich denke für alle bei Standing Together.

Wir sind noch nicht die Mehrheit, aber es gibt immer mehr Menschen, die verstehen, dass dieser Krieg zu nichts führt und dass wir ihn beenden müssen. Auf eine Art glaube ich, dass es hier eine Chance gibt, unsere Realität in Israel und Palästina wirklich zum Besseren zu verändern.

Gab es eine Aktion oder einen Moment im letzten Jahr, der euch besonders in Erinnerung geblieben ist?

Amal Ghawi: Die offensichtliche Antwort ist die Hilfskampagne für Gaza. Bei dieser Kampagne habe ich Hunderte von Kindern und Jugendlichen getroffen, die mitmachen wollten und sich als wichtige Mitglieder der Gesellschaft fühlten. Sie fühlten sich für die Zukunft verantwortlich. Das war wirklich rührend und interessant zu beobachten, und ich war unglaublich stolz darauf. Wisst ihr, diese Bewegung wurde 2015 von ganz wenigen Leuten ins Leben gerufen und hat

Teenager dazu gebracht, sich freiwillig zu engagieren und ihre Stimmen zu erheben. Sie kamen nicht nur, um zu helfen und zu organisieren, sondern auch, um ein Zeichen der Solidarität zu setzen und buchstäblich zusammenzustehen.

Itamar Avneri: Drei Wochen nach dem 7. Oktober war ich in Ramle, einer kleinen, gemischt jüdisch-arabischen Stadt etwas außerhalb von Tel Aviv, bei einem Treffen der jüdisch-palästinensischen Solidaritätsgarde. Es waren 30 Leute da, etwa die Hälfte palästinensisch, die Hälfte jüdisch, alle Bürger*innen Israels. Zwei Frauen weinten, weinten und weinten während des ganzen Gesprächs.

Schließlich fragten wir sie: „Warum weint ihr? Was ist passiert?“ Die Erste von ihnen war Palästinenserin, und sie weinte, weil sie erst am Vortag erfahren hatte, dass fünf ihrer Familienmitglieder in Gaza durch israelische Bombenangriffe getötet worden waren.

Sie war traumatisiert und trauerte, aber sie hatte sich entschieden, trotzdem zu dem Treffen zu kommen. Sie hätte alle Gründe der Welt gehabt, nicht dabei zu sein. Sie hatte alle Gründe der Welt, nicht nur die israelische Regierung zu hassen, die ich auch hasse, sondern alle jüdischen Israelis, und nicht an eine gemeinsame Zukunft zu glauben. Aber sie entschied sich zu kommen.

Die andere Frau war Jüdin und weinte, weil fünf Tage zuvor eine Rakete aus dem Gazastreifen in ihrem Haus eingeschlagen war, und sie hatte keine Wand mehr, ihr Haus war einfach offen. Auch sie hatte alle Gründe, nicht zu kommen. Sie hatte alle Gründe, zu sagen: Ich hasse alle Palästinenser*innen. Aber sie entschied sich zu kommen.

Und ich saß da und dachte: Mein Gott, wenn diese beiden Frauen es schaffen, können wir es alle schaffen.

Werdet ihr wegen eures Engagements auch kritisiert oder sogar bedroht und wie geht ihr damit um?

Itamar Avneri: Es ist wirklich nicht einfach, wir haben viele Auseinandersetzungen innerhalb meiner Familie. Ich erhalte Todesdrohungen, Beschimpfungen und andere Dinge auf Social Media. Aber bei Standing Together treffe ich Menschen, die genau wie ich an Frieden und Gleichberechtigung glauben und an die Zusammenarbeit. Ich denke, das ist das Geheimnis, um nicht allein zu sein.

Amal Ghawi: Es ist absurd, dass der Ruf nach Frieden und der Ruf nach Leben als etwas Schlechtes angesehen wird, während die Leute immer mehr Krieg und Tod fordern. Wir sind diejenigen, die kritisiert werden, weil wir wollen, dass die Menschen leben. Ich werde auch mit Kommentaren konfrontiert, einige von der israelischen Seite: „Wir nehmen dir die Staatsbürgerschaft weg“ oder „Wenn du über die Menschen in Gaza sprichst, geh doch dort hin und lebe da.“ Die Kommentare, die mich anfangs wirklich verletzt haben, kamen von Menschen aus der arabischen Welt. Leute, die die Situation hier nicht verstehen und mich dann als Normalisiererin bezeichnen, als jemanden, die nicht zu ihrem Volk steht, nur weil ich wirklich nicht will, dass jemand stirbt.

Wie gehe ich damit um? Nun, ich bin Fußballerin. Ein Spieler hat einmal gesagt: „Lass dir von niemandem, der nicht in deinen Schuhen steckt, vorschreiben, wie du sie zu binden hast.“ Also werde ich mir von niemandem, der nicht in meinen Schuhen steckt, sagen lassen, wie ich sie binden soll. Wisst ihr, ich bin hier. Ich lebe in dieser Realität, und ich will einfach nicht, dass meine Schwestern und andere Schwestern auf der Welt sterben.

Die Mehrheit der Menschen in Israel scheint die Geschehnisse in

Gaza zu ignorieren, sie schließen sich eurem Aufruf zu einem Waffenstillstand nicht an.

Amal Ghawi: Ich glaube, zu Beginn des Krieges haben die Medien überhaupt nicht darüber berichtet, was in Gaza passiert. Aber wir haben ja die sozialen Medien, und immer mehr Menschen sehen dort, was vor sich geht.

Fakt ist bloß, dass die Regierung selbst sagt: „Oh, seht mal, was die Hamas diesen Leuten antut, wir schicken Lastwagen, aber die Hamas gibt es (die Hilfsgüter) den Leuten nicht.“ Es wird immer mit den Informationen gespielt und die Regierung gibt jemand anderem die Schuld. Wenn man all die Videos von dem Völkermord sieht, der an den Menschen in Gaza verübt wird, all das Töten und Verhungern, die Krankheiten ... das ist überwältigend. Ich denke, dass jeder Mensch, der ein Herz hat, sagen kann, dass das nicht in Ordnung ist, dass die Geschehnisse jenseits dessen sind, was man ertragen kann.

Itamar Avneri: Die überwältigende Mehrheit der jüdischen Menschen in Israel hat keine Ahnung, was in Gaza vor sich geht. Unsere hebräischen Medien berichten nicht darüber, was in Gaza passiert. Und wenn die Menschen Fakten über die Situation in Gaza erfahren, reagieren sie mit Verweigerung. Amal erwähnte die Kampagne gegen die Hungersnot. Viele der Kommentare, die wir derzeit in den sozialen Medien erhalten, lauten: „Wovon redet ihr? Es gibt so viel Essen in Gaza“, „Denen geht es sehr gut, es ist nichts passiert.“ Es ist wirklich schwer, die Menschen in der jüdisch-israelischen Gesellschaft dazu zu bringen, über den Krieg und den Waffenstillstand zu sprechen. Und ich denke, dass es für meine Gesellschaft sehr schwer sein wird, nach dem Ende des Krieges zur Kenntnis zu nehmen, was wir in Gaza getan haben. Das wird katastrophal für unsere Gesellschaft sein.

Ihr kommt im Dezember nach Deutschland, welche Botschaft bringt ihr mit?

Itamar Avneri: Immer wenn ich mit Menschen aus dem Ausland spreche, bitte ich sie, Druck auf ihre Regierung auszuüben, um Druck auf unsere Regierung auszuüben, sie vielleicht sogar zu sanktionieren, aber dabei auch mit der jüdisch-israelischen Öffentlichkeit zu sprechen. Ich würde es begrüßen, wenn euer Kanzler der israelischen Gesellschaft sagen würde: „Hört zu, wir werden alles tun, was wir können, um eure Regierung dazu zu bringen, diesen Angriff auf Gaza zu stoppen, und wir tun das aus Solidarität mit den Menschen in Gaza, aber auch aus Solidarität mit euch.“

Amal Ghawi: Ich möchte den Menschen vermitteln, was hier aus der Sicht einer in Israel lebenden Palästinenserin geschieht. Womit bin ich konfrontiert? Wie sehe ich die Dinge? Ich möchte sagen, dass es nicht schwarz oder weiß ist, man kann für beide Seiten sein, man kann gegen den Tod auf beiden Seiten sein. Und ich denke, das ist die Botschaft, die ich zu vermitteln versuche. ■

Das Gespräch führten Danielle Ferreira aus dem Jerusalem-Team des forumZFD und Christoph Bongard.



Zwischen Polarisierung und Repression

Der deutsche Diskurs zum Nahostkonflikt

Von Christoph Bongard

Die deutsche Politik tut sich schwer, eine ausgewogene Position zum Nahostkonflikt zu finden – auch zum extrem polarisierten Diskurs dazu im eigenen Land. Das zeigt die lange Auseinandersetzung um eine Resolution des Bundestags mit dem Titel „Nie wieder ist jetzt: Jüdisches Leben in Deutschland schützen, bewahren und stärken“. Sie wurde bereits letztes Jahr im November als Reaktion auf den Angriff der Hamas vom 7. Oktober ins Parlament eingebracht und soll nach langen Verhandlungen hinter verschlossenen Türen erst kurz vor dem Jahrestag verabschiedet werden.* Der Entwurf stieß auf breite Kritik, und das nicht nur von Menschenrechtsorganisationen, sondern vor allem von Kulturschaffenden und aus der Wissenschaft. Die kritischen Stimmen fürchten eine Einschränkung der Meinungsfreiheit und letztlich, dass sie ihrem gesellschaftlichen Auftrag, Räume für Diskurs und damit für eine konstruktive Konfliktaustragung anzubieten, nicht mehr gerecht werden können.



Solidaritätskundgebung für Palästina im November 2023 in Berlin

Es geht bei der Resolution genau gesagt um einen sogenannten Entschließungsantrag. Das ist eine Empfehlung des Parlaments, also kein Gesetz. Ein Entschließungsantrag kann jedoch maßgeblichen Einfluss auf das Verhalten von staatlichen Institutionen entfalten und sich schließlich auch rechtlich niederschlagen in Verordnungen, die sich daran orientieren. Eine zentrale Frage in den Auseinandersetzungen um den Antrag ist das Verständnis von Antisemitismus, das sich der Staat damit zu eigen macht und seinen Maßnahmen zur Bekämpfung von Antisemitismus zugrunde legen würde. Dabei ist unbestritten, dass Staat und Gesellschaft Antisemitismus entschiedener entgegenzutreten müssen. Die Anzahl antisemitischer Vorfälle ist im letzten Jahr dramatisch gestiegen, ebenso das Bedrohungsgefühl von Jüdinnen und Juden in Deutschland. Das gilt auch für antimuslimischen Rassismus und damit verbundene Taten.

Der Antragsentwurf macht jedoch die umstrittene Antisemitismus-Definition der Internationalen Allianz zum Holocaustgedenken (IHRA) zur Grundlage. Diese eignet sich ob ihrer Unbestimmtheit und der Gefahr der Einordnung von Kritik an israelischer Regierungspolitik als antisemitisch nicht als Maßstab staatlicher Maßnahmen, die in wichtige Grundrechte eingreifen. Sie könnte beispielsweise bei Straf- oder Asylrechtsverschärfungen, staatlicher Fördermittelvergabe oder der Exmatrikulation von Hochschulstudierenden zur Anwendung

kommen. So argumentierten das forumZFD und andere Friedens- und Menschenrechtsorganisationen in einem Brief an die Fraktionen im Bundestag. Auch eine Gruppe jüdischer Intellektueller und Kulturschaffender warnte in einem offenen Brief: „Diese Engführung und ihre Instrumentalisierung durch Behörden, um die Meinungs- und Versammlungsfreiheit einzuschränken, schließt genau die Vielfalt jüdischen Lebens aus, die sie zu bewahren vorgibt, und gefährdet jene Rechte, für die sie zu kämpfen vorgibt.“

„Ein Verständnis (von Antisemitismus), das es nicht erlaubt, hinreichend zwischen Diskriminierung und Positionierung in einem politischen Konflikt zu unterscheiden, trägt wenig zum Umgang mit diesem drängenden Problem bei. Es schafft zusätzliches Konfliktpotenzial“, fasst die Berliner Soziologin Teresa Koloma Beck zusammen. Sie erklärt in einem ausführlichen Essay, wie vielfältig die Verflechtungen der Gesellschaft in Deutschland mit Israel und Palästina heute sind und welche Anforderungen an einen konstruktiven Umgang mit dem Nahostkonflikt sich daraus für Deutschland ergeben. Sie zählt dazu die über Jahrzehnte gewachsenen politischen und gesellschaftlichen Beziehungen der Bundesrepublik zum Staat Israel, die seit den 1960er Jahren existierende große palästinensische Diaspora und die seit etwa 20 Jahren wachsende Gruppe jüdischer Israelis in Deutschland sowie die Gruppe der Geflüchteten, die im Laufe der 2010er Jahre aus dem Nahen Osten hier ankamen.

Die SPD-Politikerin und ehemalige Berliner Staatssekretärin Sawsan Chebli sprach in einem Interview mit der taz aus, wie viele Menschen mit palästinensischen Wurzeln den Diskurs in Deutschland erleben: „Ich finde es sehr problematisch, wenn einem das Eintreten gegen Antisemitismus nur dann abgenommen wird, wenn man sich von seiner palästinensischen Identität distanziert und sich mit Kritik am Vorgehen

Nach den Angriffen des Iran auf Israel am 13. April fanden vielerorts in Deutschland Solidaritätskundgebungen mit Israel und gegen Antisemitismus statt.



Auch Mitglieder der Combatants for Peace wurden auf ihren Vortragsreisen in Deutschland, hier im Juli in Köln, mit Vorwürfen des Antisemitismus konfrontiert und in einzelnen Fällen wurden Veranstaltungen nach Protesten wieder abgesagt.

der israelischen Armee in Gaza zurückhält.“ Auch sie beobachtet, dass der Antisemitismusbegriff zunehmend entgrenzt und instrumentalisiert wird, um legitime Kritik zu unterbinden. Das schade dem Kampf gegen Antisemitismus.

Auch das forumZFD und viele seiner Partner haben diese Problematik bei den Vortragsveranstaltungen mit den Combatants for Peace erlebt, einer israelisch-palästinensischen Friedensorganisation. Universitäten sagten geplante Veranstaltungen ab, nachdem sie über soziale Medien und in E-Mails mit Vorwürfen konfrontiert wurden, die Vortragenden, ein jüdischer Israeli und ein Palästinenser, seien antisemitisch. Andere Veranstalter löschten Videoaufzeichnungen der Vorträge von ihren Websites, nachdem sie mit ähnlichen Vorwürfen konfrontiert wurden. Man muss die scharfe Kritik der Combatants for Peace an der israelischen Besatzungspolitik und der Kriegführung in Gaza nicht teilen, antisemitisch sind ihre Aussagen sicher nicht. Das Beispiel zeigt, welche konkreten Folgen der instrumentalisierende Umgang mit dem Antisemitismusbegriff bereits hat.

Doch nicht nur in Deutschland wird eine weitere Verengung des Diskurses und verstärkte Repression gefördert, sollte der Bundestag die Resolution in der bekanntgewordenen Fassung beschließen. Friedens- und Menschenrechtsorganisationen in Israel und den palästinensischen Gebieten, die ohnehin unter enormem Druck von allen Seiten stehen, fürchten ebenfalls Auswirkungen. Sie werden vielfach von der Bundesregierung auch finanziell unterstützt, auch diese Förderung könnte zukünftig mit der Begründung des Antisemitismus eingestellt werden. Damit würden genau die Stimmen verstummen, die sich vor Ort für eine Zukunft in Sicherheit und Frieden für Israelis und Palästinenser*innen einsetzen.

*Bei Redaktionsschluss des Magazins am 15. Oktober wurde die Resolution noch hinter verschlossenen Türen verhandelt.

UNVORSTELLBAR

Am 10. Dezember 1994 erhielten der damalige Außenminister Israels Schimon Peres und der Palästinenserführer Jassir Arafat zusammen mit dem israelischen Ministerpräsidenten Yitzhak Rabin den Friedensnobelpreis für ihre Einigungen im Osloer Friedensprozess. Heute, 30 Jahre später, ist „Oslo“ tot und Verhandlungen über einen gerechten Frieden scheinen unvorstellbar. ■

Mit dem Salam-Bus zum Dialog

Ein mobiles Projekt schafft Gemeinschaft und Verständnis im Norden des Irak

Von Lea Heuser



Der Salam-Bus macht an verschiedenen Orten Halt, um Menschen einzusammeln und ihnen Einblicke in verschiedene Gemeinschaften zu geben.



Salam ist das arabische Wort für Frieden. Im Nordirak ist seit etwa einem Jahr ein Friedensbus unterwegs, der Menschen aus verschiedenen Bevölkerungsgruppen zusammenbringt, Ressentiments abbaut und bei der Vergangenheitsbewältigung unterstützt. Gemeinsame Aktivitäten im und um den Bus herum fördern den Austausch und den Frieden in der vielfältigen irakischen Gesellschaft. Dabei erreichen die Salam-Busse auch Menschen in den entlegensten Gegenden. Die Fahrgäste wollen nicht einfach nur dem Alltag entfliehen. Sie verbindet der Wunsch, Hass und gesellschaftlichen Zwängen aktiv entgegenzutreten.

Karte © freemaps.com

Insgesamt drei Busse dieser Art sind derzeit in den Regionen Sindschar, Scharya, Ayadiya/Tal Afar und Erbil unterwegs. Sie sind eines der wichtigsten Projekte des forumZFD und seiner Partner im Irak. Initiiert wurden die ungewöhnlichen Bustouren in Ayadiya, einem Bezirk im Nordirak, wo das forumZFD seit Oktober 2022 das Salam Center betreibt. Ayadiya war eines der letzten Gebiete, die vom Islamischen Staat (IS) befreit wurden. Hier wiegt das brutale Erbe des IS besonders schwer. Das Salam Center richtet sich entsprechend an Menschen, die Angehörige verloren, schlimmste Menschenrechtsverletzungen und Flucht erlebt haben.

Die irakische Gesellschaft, bestehend aus Schiiten, Sunniten, Christen, Jesiden und vielen weiteren kleineren Bevölkerungsgruppen, ist durch eine jahrzehntelange Geschichte zahlreicher Konflikte tief gespalten (siehe Infobox). Das Verhältnis der verschiedenen ethnischen Gruppen zueinander ist von tiefem Misstrauen geprägt. Infrastruktur und Häuser wurden immer wieder zerstört, der Wiederaufbau und die Beseitigung von Landminen, Sprengfallen und Munitionsresten gehen nur schleppend voran. Schließungen von Flüchtlingslagern haben dazu geführt, dass viele Familien in teils immer noch zerstörte Orte zurückkehren mussten. Wirtschaftliche Unsicherheit macht Extremisten die Rekrutierung leicht, die islamistische Terrororganisation IS ist noch immer aktiv. Die Bevölkerung hat schreckliche Gräueltaten erlebt und leidet bis heute unter Traumata. Intoleranz und tief sitzendes Misstrauen zwischen den verschiedenen ethnischen und religiösen Gruppen sowie fehlende Gerechtigkeit sind noch immer Konfliktgegenstand und Nährboden für erneute Gewaltausbrüche.

Der Kontrast zwischen der Idee des Friedensbusses und der Umgebung, die er durchquert, könnte härter nicht sein. Immer wieder passiert er

auf seinen Touren eingefallene Häuser und zerstörte Lehmziegelmauern. Viele Straßen sind noch verschüttet und Gebäude wurden noch nicht von den Überresten des Krieges befreit. Das ist die Kulisse des Alltags, hier bringt der Bus die Friedensarbeit zu den Menschen und holt sie zu Hause ab, also im Wortsinne da, wo sie stehen. Andere stoßen am Salam Center dazu. Von dort aus fährt der Bus in die Natur oder Parks, wo an sicheren Orten und in entspannter Atmosphäre verschiedene Aktivitäten in der Gruppe stattfinden. Im Schatten der Bäume oder einem Zelt wird ein Stuhlkreis aufgestellt und schon kann es losgehen. Es braucht keine Tafel oder schwierige Vorkenntnisse, viele Teilnehmende können gar nicht lesen oder schreiben. Also wird einfach erzählt und diskutiert, was „Frieden“ ist oder was die Menschen unter „Konflikt“ verstehen. Wie können Menschen ohne Gewalt miteinander kommunizieren, wieso haben sie Vorurteile und wie kann man mehr Toleranz und Verständnis füreinander aufbauen? Die Teilnehmenden kommen in einem geschützten Raum und positiver Atmosphäre darüber ins Gespräch, wie Vertrauen zwischen Bevölkerungsgruppen, die einander noch vor wenigen Jahren bekämpft haben und bis heute häufig gegenseitig diskriminieren, wieder wachsen kann.

Die Region Ayadiya ist überwiegend schiitisch und sunnitisch geprägt und sehr traditionell. Dennoch hat der Salam-Bus innerhalb von vier Monaten hier schon mehr als 1.200 Menschen erreicht. Das Projekt begann mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen, weitete sich jedoch schnell auf alle Altersgruppen aus. Eine besondere Zielgruppe der Busfahrten sind Mädchen und Frauen, weil sie bei der friedvollen Gestaltung ihrer Gemeinschaft eine tragende Rolle spielen. Der Salam-Bus gibt ihnen die Chance, oft zum ersten Mal aus dem häuslichen Mikrokosmos auszubrechen und mit anderen in Kontakt zu treten. „Vor dem



In einem geschützten Raum haben besonders Mädchen und Frauen die Möglichkeit, über Frieden, Konfliktbewältigung und ihre Rolle in der Gemeinschaft zu sprechen – oft zum ersten Mal außerhalb ihres häuslichen Umfelds.

Salam-Bus hatten wir keinen Ort, an dem wir uns treffen konnten. Wir saßen oft zu Hause fest und hatten keine Möglichkeit, auszugehen. Der Salam-Bus gibt uns einen Grund, das Haus zu verlassen, und nicht nur das, er tut auch unserer psychischen Gesundheit gut“, erzählt eine Teilnehmerin aus Ayadiya.

In den Anfängen ab Oktober 2023 war es undenkbar, gemischtgeschlechtliche Gruppen an Fahrten des Salam-Busses teilnehmen zu lassen. Zu stark sind traditionelle Rollenbilder und Geschlechtertrennung in der Gesellschaft verankert. Zu Beginn des Projekts waren nur zwei Frauen dabei. Inzwischen sind sie in der Mehrheit. Einige forumZFD-Mitarbeiterinnen stammen aus denselben Gemeinden wie die Teilnehmenden und tragen dazu bei, den Zugang zu den Menschen und das Vertrauen in die Aktivitäten zu stärken. Vor allem für Frauen ist der Salam-Bus daher zu einem sicheren und unterstützenden Ort des Austauschs untereinander geworden, wo sie sich verstanden fühlen und öffnen. Eine 34-jährige Teilnehmerin aus Ayadiya erzählt: „Als geschiedene Frau sehen mich die Leute auf eine bestimmte Art und Weise an, und ich trage diese Scham überall ▶



„Im Salam-Bus habe ich andere Frauen über die Kämpfe und Probleme in ihrem Leben sprechen hören.“

mit mir herum. Im Salam-Bus habe ich andere Frauen über die Kämpfe und Probleme in ihrem Leben sprechen hören. Das hatte ich nicht erwartet und es hat mir gezeigt, dass Frauen viel mehr miteinander verbunden sind, als wir wissen. Dies hat mir Hoffnung gemacht und mich bestärkt, den Austausch mit anderen Frauen zu suchen.“

Mittlerweile treffen sich sogar gemischte Gruppen zu gemeinsamen Aktivitäten. Verglichen mit der erst ein Jahr zurückliegenden Anfangszeit des Projekts ist allein dieses ungezwungene Zusammensein von Frauen und Männern ein riesiger Erfolg. Anfangs wurde das Projekt sowohl von den Gemeindeleitungen als auch von der Bevölkerung kritisch beäugt. Frauen bekamen oft keine Erlaubnis ihrer Männer, Brüder oder Väter, an einer gemischtgeschlechtlichen Aktivität teilzunehmen. Mittlerweile, nach vielen Treffen und Gesprächen mit Bürgermeister*innen und Gemeindevorstehern, hat der Salam-Bus unter den lokalen Autoritäten viele Fürsprecher. „Es war wichtig, gute Beziehungen und Vertrauen zu den Gemeinden aufzubauen“, erklärt Raife Janke, Landesdirektorin des forumZFD im Irak. Dazu wurden Stammesführer und andere männliche Vertreter der Gemeinschaften eingeladen, an Akti-

vitäten teilzunehmen. Mitarbeiter*innen übernahmen die Leitung dieser Aktivitäten und knüpften Kontakte zu den Teilnehmern, um ihr Vertrauen zu gewinnen und ihnen zu zeigen, dass ihren Frauen hier kein Unheil droht. Das zahlte sich aus. Viele Gemeindeleitungen verbreiten inzwischen die Veranstaltungen des Salam-Busses über soziale Medien, so dass sich das Projekt um die Mobilisierung der Menschen kaum noch kümmern muss. Das Interesse ist groß und die Bevölkerung nimmt das Angebot dankbar an.

Zur ersten gemischtgeschlechtlichen Salam-Bus-Tour in Ayadiya waren vor allem Jugendliche eingeladen. Sowohl die Veranstalter*innen als auch die Teilnehmenden waren zunächst skeptisch, aber die Berührungsgänge und Vorbehalte der jungen Menschen verschwanden schnell. Die schüchterne Atmosphäre wich freundschaftlichem Austausch und konstruktiven Diskussionen zwischen den Jugendlichen. „Wir mochten die Idee einer gemischten Gruppe erst gar nicht, aber ich kenne Momen (Mitarbeiter des Salam Center) und er hat mir versichert, dass die Sitzungen mit höchstem Respekt stattfinden und dass es hier niemals zu engem Körperkontakt kommen wird. Ich muss sagen, dass ich dankbar bin, dass ich die Jugendlichen

in der Stadt besser kennengelernt habe, schließlich sind wir hier eine kleine geschlossene Gemeinschaft und ich kenne sie alle, aber ich habe nie mit ihnen gesprochen und ihre Sichtweise gehört“, erzählt ein junger Teilnehmer.

Viele Jugendliche äußerten, dass ihre Meinung in ihrer Gemeinde nicht gehört oder respektiert werde, aber im Salam-Bus sei das anders. Hier bestimmen die Teilnehmenden selbst über die Themen, die sie besprechen wollen. So fühlt sich niemand fremdbestimmt und das Vertrauen fällt leichter. Was skeptisch begann, hat sich in eine gemeinsame Reise des persönlichen Wachstums gewandelt, besonders für Frauen und Jugendliche, die sich hier entfalten können, eine Stimme finden und Teil einer zuhörenden, wertschätzenden Gemeinschaft werden.

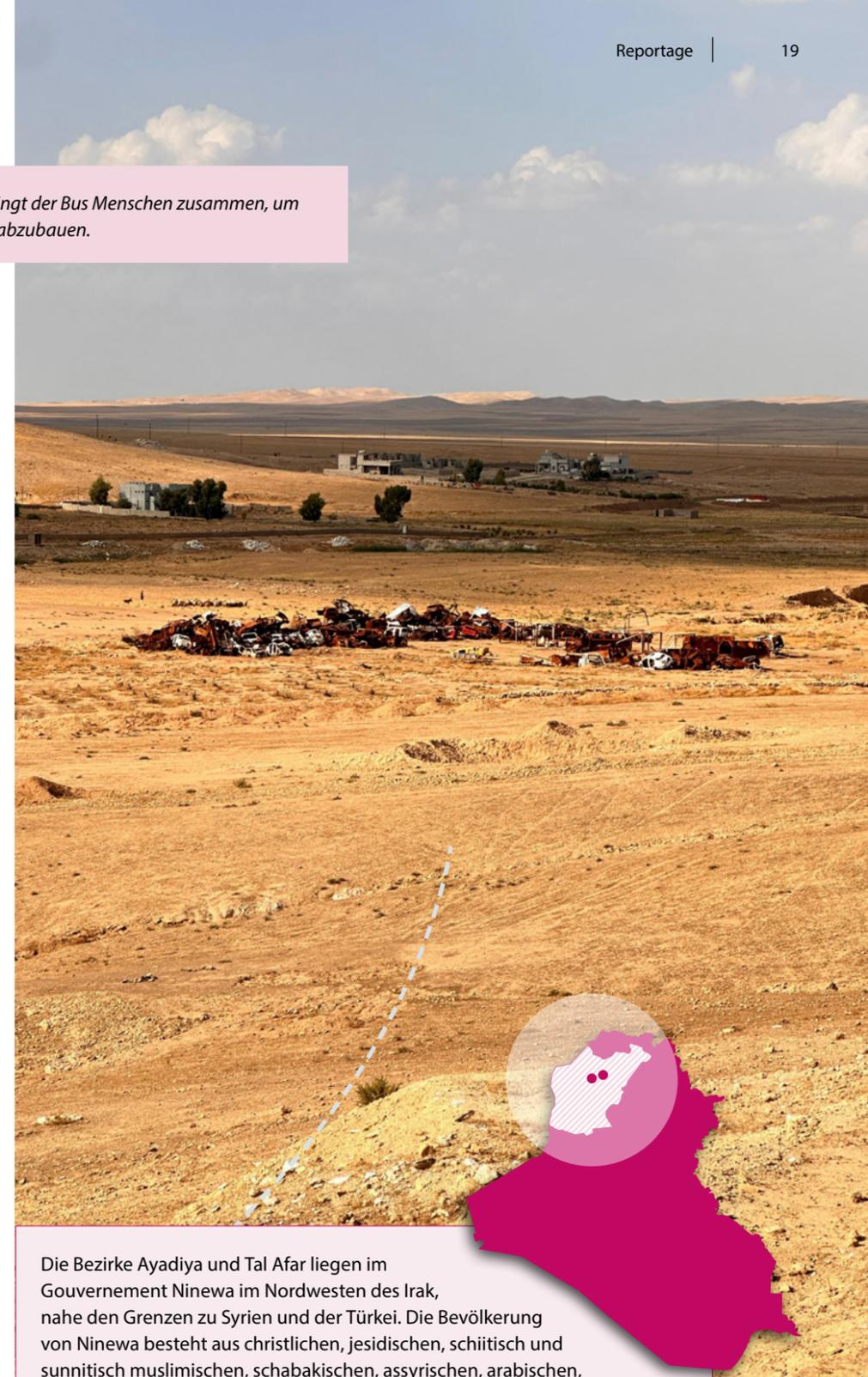
Eine 22-jährige Frau aus Ayadiya berichtet: „Ich war immer die Ruhige. Ich hatte nie das Gefühl, in eine Gruppe zu gehören, also blieb ich für mich. Im sozialen Umfeld des Salam-Bus habe ich etwas erlebt, was ich so nicht kannte – dass es in Ordnung ist, etwas zu sagen. Als es auf dem Weg nach Tal Afar um die Beteiligung von Frauen an Entscheidungsprozessen ging, meldete ich mich zu Wort und niemand lachte oder ignorierte mich, sondern die anderen teilten meine Begeisterung und unterstützten mich. Das gab mir Kraft, von der ich nicht wusste, dass ich sie habe. Jetzt habe ich das Gefühl, dass ich aufgewacht bin und nicht mehr so oft schweigen werde.“ Und eine Mutter von sieben Kindern sagt: „Ich fühle mich inspiriert, mehr über meine Rolle in der Gemeinschaft nachzudenken, und ich will alle meine Töchter ermutigen, ebenfalls an den Salam-Bus Aktivitäten teilzunehmen.“

Auf seiner Tour hält der Bus an verschiedenen Orten, sammelt Menschen ein und gibt ihnen Einblicke in die verschiedenen Gemeinschaften.

Selbst in den abgelegensten Regionen bringt der Bus Menschen zusammen, um den Austausch zu fördern und Vorurteile abzubauen.

Ein Mehrwert für die Teilnehmenden ist also auch, ein bisschen in ihrer Gegend herumzukommen. Im Vordergrund steht das gemeinsame Erleben schöner Dinge, bevor die Menschen sich auch für schwierige und schmerzhaft Themen öffnen können. Mitarbeitende des forumZFD Irak und seiner lokalen Partner begleiten und moderieren die Gesprächsrunden. Viele Teilnehmende beschäftigt die Frage, wie eine friedliche Koexistenz möglich werden kann. Es geht um den Umgang mit Vorurteilen, Identität und Stereotypen.

Der Salam-Bus fährt erst seit einem Jahr, aber die Erfahrungen sind eindeutig: Der Austausch über geteilte Erfahrungen und den Umgang damit hilft sehr, traumatische Erlebnisse zu bearbeiten und sich trotz der Gräueltaten der Vergangenheit wieder auf Augenhöhe und in Menschlichkeit zu begegnen. Kreativangebote wie Musik und Tanz während der Salam-Bus Aktivitäten bieten Raum für positives Erleben und gemeinsamen Genuss. Das schafft Vertrauen und Offenheit für die Erfahrungen, Bedürfnisse und Ängste der anderen und stellt eine tiefere Verbindung her, als sie in einem Alltag voller Feindseligkeit und Misstrauen entstehen könnte. Menschen erleben einander als menschlich, als benachteiligt und leidend, aber eben auch als fröhlich und kreativ. Wer sich einmal auf einer solchen Ebene begegnet ist, nimmt „die Anderen“ nicht mehr als anonyme Gruppe wahr, sondern sieht zunehmend die einzelne Person. Mobile Friedensarbeit ist ein Erfolgsmodell, das hoffentlich noch viele Nachahmer*innen finden kann, um nicht nur im Nordirak, sondern auch in vielen weiteren Krisenregionen ein besseres Verständnis der Menschen füreinander wachsen zu lassen. ■



Die Bezirke Ayadiya und Tal Afar liegen im Gouvernement Ninewa im Nordwesten des Irak, nahe den Grenzen zu Syrien und der Türkei. Die Bevölkerung von Ninewa besteht aus christlichen, jesidischen, schiitischen und sunnitisch muslimischen, schabakischen, assyrischen, arabischen, kurdischen und turkmenischen Gemeinden. Die Region erlebte in den vergangenen Jahrhunderten zahlreiche Wellen bewaffneter Konflikte. In der jüngeren Geschichte waren es u. a. die Arabisierungsbemühungen Saddams Husseins, der Einmarsch der US-Streitkräfte im Jahr 2003, die darauffolgenden Angriffe von Al-Qaida, die Übernahme weiterer Teile der Region durch den IS im Jahr 2014, die anschließende gewaltsame Befreiung im Jahr 2017, gefolgt von landesweiten Unruhen und Herausforderungen beim Wiederaufbau im Jahr 2019. 2022 stufte der UN-Sicherheitsrat die Verbrechen des IS von 2014 bis 2017 als Völkermord gegen die Jesiden ein.

Frieden greifbar machen

Ein Rückblick auf die Bildungsprojekte des forumZFD 2024

Wie spricht man über Frieden, wenn Konflikte und Gewalt die Schlagzeilen dominieren? Wer setzt sich heute noch aktiv für ein friedliches Miteinander ein? Und was können wir selbst tun, um positive Veränderungen anzustoßen? Um diese und viele weitere Fragen zu beantworten, hat das forumZFD in zahlreichen Veranstaltungen Menschen unterschiedlicher Altersgruppen zusammengebracht. Ziel war es, Perspektiven zu erweitern, Dialog zu fördern und Mut für aktives Engagement zu schaffen. Ein Blick auf die eindrucksvollsten Projekte und Momente des Jahres:

Ausstellung „Gesichter des Friedens“

10 Menschen, über 100 Orte und 258 Minuten Videomaterial – die Ausstellung „Gesichter des Friedens“ wurde im Jahr 2024 bereits an zahlreichen Orten in ganz Deutschland gezeigt. Ein Höhepunkt war die Eröffnung am 21. Oktober in der Heinrich-Böll-Stiftung in Berlin.



Im Zentrum der Porträtserie stehen zehn Menschen, die sich für Frieden und Menschenrechte einsetzen. Ob Judy Al Chalabi und Batoul Almahmoud, die Geflüchteten in Syrien und den Nachbarländern helfen, oder der afghanische Künstler Sayed Muhammad Hussaini, der mit seinen Kunstwerken auf die Unterdrückung von Frauen aufmerksam macht – alle porträtierten Personen haben Krieg nicht nur selbst erlebt, sondern daraus die Kraft geschöpft, sich für eine bessere Welt zu engagieren. Ihre Geschichten zeigen, dass Frieden viel mehr ist als die bloße Abwesenheit von Krieg. Es geht um Gerechtigkeit, Toleranz und den Mut, im Kleinen etwas zu verändern.

Vernissage Ein Abend für den Frieden in Köln

Einen besonderen Auftakt erlebte die Ausstellung Anfang September auch in Köln – mit **140 Besucher*innen, 60 Minuten Theater und zahlreichen Geschichten**. Im Mittelpunkt der Vernissage im FORUM Volkshochschule im Museum am Neumarkt standen neben den

Porträtierten der Ausstellung auch zahlreiche Ehrenamtliche, die sich vor Ort für den Frieden engagieren. Ein emotionales Highlight des Abends war der Auftritt der Berliner Theatergruppe „linii“. Die Gründerinnen Yuliia und Anastasia, die aus der Ukraine und Russland stammen, gaben mit „Playback“ – einer Form des Improvisationstheaters – persönliche Geschichten aus dem Publikum auf der Bühne wieder. Ihre Aufführung zeigte, wie Theater Empathie fördern und Brücken zwischen Menschen bauen kann.



Friedensläufe für den guten Zweck „So läuft Frieden“



11 Städte, über 16.000 Schüler*innen und unzählige Runden für den Frieden – die sechs schulübergreifenden und acht schulinternen Friedensläufe brachten 2024 junge Menschen deutschlandweit in Bewegung. Ziel war es, durch sportliches Engagement Spenden für die Friedensarbeit in der Ukraine, Israel, Palästina und auf dem Westbalkan zu sammeln. Die Erlöse unterstützen unter anderem die Arbeit der Combatants for Peace – einer einzigartigen Initiative, die ehemalige Kämpfer*innen aus Israel und Palästina zusammenbringt, um gemeinsam gegen den Konflikt anzukämpfen und sich für Frieden einzusetzen.



Neue Ideen für den Frieden Drei innovative Workshopkonzepte



174 Workshops, 25 Schulen und 3.800 Schüler*innen – neben sportlichen Initiativen brachte das forumZFD den Frieden auch direkt ins Klassenzimmer. Dieses Jahr nahmen bundesweit wieder zahlreiche Schüler*innen an den Friedenstag teil und besuchten eine Vielzahl an Workshops. Da einige der Bildungsreferierenden selbst eine Flucht- oder Migrationsgeschichte haben, konnten sie den Jugendlichen ganz persönliche Einblicke in die Themen Frieden und Konflikt geben.

Ganz neu in diesem Jahr waren drei Workshopkonzepte, die sich mit den Themen Klimawandel, globale Ungleichheit und Geschlechtergerechtigkeit beschäftigten. Hier wird den Schüler*innen vermittelt, wie eng diese globalen Herausforderungen mit Frieden und Konflikten zusammenhängen. Beispielsweise erarbeiten sie in interaktiven Übungen und Diskussionen, dass unser Handeln in Europa Auswirkungen auf andere Teile der Welt hat – und dass wir durch bewusstes Verhalten einen Beitrag zu mehr Gerechtigkeit und somit auch zu einem friedlicheren Zusammenleben leisten können.



Ein Jahr voller Engagement und Dialog

Die Veranstaltungen dieses Jahres haben gezeigt, wie vielseitig und lebendig Friedensarbeit sein kann. Was bleibt, ist die Erkenntnis, dass Frieden immer da beginnt, wo Menschen miteinander ins Gespräch kommen. Ob in Klassenzimmern, bei Veranstaltungen oder auf dem Sportplatz: Es braucht Offenheit und die Bereitschaft, aufeinander zuzugehen. Das forumZFD hat 2024 viele Gelegenheiten geschaffen, bei denen genau das möglich war – und damit gezeigt, dass Veränderungen immer mit kleinen Schritten anfangen.

Sie möchten die Ausstellung „Gesichter des Friedens“ auch bei sich zeigen? Die Plakate können Sie ganz einfach über unsere Webseite bestellen:
www.forumZFD.de/gesichter-des-friedens/bestellung

Kriege, Klimawandel, gesellschaftliche Spaltung – viele Menschen empfinden die Geschehnisse in Deutschland, Europa und der Welt derzeit als besonders herausfordernd, wenn nicht gar beängstigend.

Es gibt viel zu tun, für die Politik und für die Zivilgesellschaft. Was bereits gelungen und was im Wachsen ist – im Großen und im Kleinen, im forumZFD und anderswo –, darüber wollen wir auf dieser Doppelseite berichten.

WAS UNS **Hoffnung** MACHT



KAMBODSCHA

BUNTES FRIEDENSFEST

Seit 25 Jahren begehen die Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen am 21. September den Weltfriedenstag. Besonders bunt wird er an der Buddhistischen Universität (SBUBB) in Battambang, Kambodscha gefeiert. Rund 300 Menschen verschiedener Herkunft und Religionszugehörigkeit kamen in diesem Jahr zusammen, um die hohe Bedeutung des Friedens zu würdigen und das Miteinander zu feiern. Die SBUBB ist Partner des forumZFD. Gemeinsam fördern wir Bildungsinitiativen für den Frieden sowie interkulturellen und -religiösen Austausch.



SÜDKOREA

MEHR AUFMERKSAMKEIT FÜR OBdachLOSE MENSCHEN

Ende September fand in Südkorea eine besondere Fußball-WM statt: die der obdachlosen Menschen. 56 Mannschaften aus 44 Nationen nahmen teil, auch Deutschland war mit einem Team vertreten. Mit der WM, die seit 2003 ausgetragen wird, will eine schottische Stiftung mehr Sichtbarkeit für die Lebensumstände obdachloser Menschen schaffen, Vorurteile abbauen und die Spieler unterstützen. Die diesjährige WM gewannen hat Mexiko.



© Gobierno CDIMX, CC0, via Wikimedia Commons

ÖSTERREICH

NACHBARSCHAFTEN GEGEN HÄUSLICHE GEWALT

Anfang 2019 startete in Wien das Anti-Gewalt-Projekt „StoP – Stadtteile ohne Partnergewalt“. StoP zeigt auf, was jede und jeder tun kann, um häusliche Gewalt, Partnergewalt und Femizide frühzeitig zu erkennen und zu unterbrechen. Entscheidend dabei: Die gesamte Nachbarschaft ist in die Hilfe für die betroffene Frau involviert. Mittlerweile ist das Projekt österreichweit an 30 Standorten aktiv. 2025 sollen 17 neue Standorte hinzukommen.



© flaticon, iutfix

DEUTSCHLAND

MEHR ENTLASTUNG BEIM AUTOVERKEHR

Auf Deutschlands Straßen sind weniger Autos unterwegs. Die Denkfabrik „Agora Verkehrswende“ stellte in einer Studie fest, dass der Autoverkehr 2023 mehr als sechs Prozent unter dem Aufkommen von 2019 lag. Und dies trotz wachsender Bevölkerung und steigender Pkw-Zahlen. Als Gründe werden vor allem mehr Homeoffice-Regelungen, die Einführung des Deutschlandtickets und der Anstieg der CO₂-Bepreisung fossiler Kraftstoffe genannt. Der Rückgang beim motorisierten Individualverkehr könnte ein Vorbote der Mobilitätswende sein, zugunsten u. a. des Klimaschutzes, der Gesundheit und der sozialen Gerechtigkeit.



© Sven Lachmann, Pixabay

DEUTSCHLAND/SERBIEN

AUSGEZEICHNETE FRIEDENSARBEIT

Der diesjährige Weimarer Menschenrechtspreis geht an Dr. Dinko Gruhonjić, einen langjährigen Partner des forumZFD im Westlichen Balkan. Als Chefredakteur des unabhängigen Nachrichtenportals

© privat



„Autonomija“ und Dozent an der Universität Novi Sad setzt er sich seit vielen Jahren für Meinungsfreiheit in einer politisch schwierigen Umgebung ein. Trotz zahlreicher Bedrohungen und Anfeindungen bleibt er ein unerschütterlicher Verfechter von journalistischer Integrität und Unabhängigkeit. Mit dem Menschenrechtspreis würdigt die Stadt Weimar nicht nur die Verdienste von Dinko Gruhonjić, sondern unterstreicht auch die Bedeutung eines freien Journalismus für die Demokratie in Serbien und dem ganzen Westlichen Balkan. Die Verleihung findet am 6. Dezember statt.

DEUTSCHLAND

GEMEINSAM FÜR DIE OZEANE

2018 fand die Aktion „Rhine Clean Up“ erstmals statt. Ihr Ziel: die Vermüllung der Ozeane stoppen. Seitdem treffen sich jedes Jahr im Spätsommer unzählige Freiwillige und säubern die Ufer der Flüsse, über die der Müll ins Meer gelangt. 2024 waren es rund 40.000 Menschen, die insgesamt 300 Tonnen Plastik und sonstigen schädlichen Abfall sammelten. Besonders schön ist die Vielfalt derjenigen, die mitmachen: eine bunte Gemeinschaft aus Umweltverbänden, Vereinen, Firmen, Sozialeinrichtungen, Religionsgemeinschaften, Parteien, Freundeskreisen und Nachbarschaftsgemeinschaften, Familien und Einzelpersonen.



© RhineCleanUp

Mitmachen und gewinnen!

Senden Sie das Lösungswort des Rätsels per E-Mail an: kontakt@forumZFD.de oder postalisch an: Forum Ziviler Friedensdienst e. V., Am Kölner Brett 8, 50825 Köln.

Sie nehmen dann automatisch an der Verlosung teil. Einsendeschluss ist der 02.12.2024.

Die drei Gewinner*innen erhalten je ein 10er-Set unserer neuen Weihnachtskarten (s. auch Seite 4). Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Die Rätselfragen:

- 1 Welches außergewöhnliche Fahrzeug ist ein wichtiger Bestandteil der Friedensarbeit im Irak?
- 2 In welcher Stadt in Kambodscha findet am Weltfriedenstag ein besonders buntes Friedensfest statt?
- 3 Wie heißt die Bewegung jüdischer und palästinensischer Aktivist*innen in Israel, die sich seit 2015 für Frieden, Gleichheit und soziale Gerechtigkeit einsetzen?
- 4 Mit welchem besonderen Preis wurde der forumZFD Partner Dr. Dinko Gruhonjić ausgezeichnet? Weimarer ...
- 5 Wie lautet das arabische Wort für Frieden?
- 6 Von welcher Künstlerin stammt das diesjährige Motiv der forumZFD Weihnachtskarte?
- 7 In welchem Land ist das Anti-Gewalt-Projekt „StoP“ an mittlerweile 30 Standorten aktiv?
- 8 Welche besondere Theaterform stellte ein Highlight des Abends für den Frieden in Köln dar? ... -Theater
- 9 Wie heißt die Aktion, deren Ziel es ist, die Vermüllung der Ozeane aufzuhalten, indem die Ufer der Flüsse gereinigt werden?
- 10 Welchen Namen trägt die Ausstellung, die unter anderem in Berlin eröffnet wurde? ... des Friedens
- 11 Welches Amt bekleidet António Guterres? UN-...
- 12 Unter welchem Motto standen die diesjährigen Friedensläufe?
- 13 Wie heißt das kurdische Gericht „Kutilik“ auf Aramäisch?



Lösungshinweis: Umlaute brauchen nur ein Kästchen.
Die Auflösung des Rätsels finden Sie ab dem 06.12.2024 unter:
www.forumZFD.de/raetsel

KUTILIK

Unsere Kollegin Neshtiman Ramathan stellt uns heute das Gericht „Kutilik“ vor – ein Klassiker der kurdischen Küche. Sie schreibt dazu: „Kutilik ist eines meiner Lieblingsgerichte. Auf Aramäisch heißt es ‚Kbebat‘, während es im Kurdischen ‚Kutilik‘ genannt wird. Doch nicht nur im Irak erfreut sich dieses Gericht großer Beliebtheit, auch in Syrien, Israel, Palästina und der Türkei ist es, unter Namen wie ‚Kubbah‘ oder ‚Köfte‘, weit verbreitet. Die kurdische Variante besteht aus mit Fleisch gefüllten Klößen in einer cremigen Joghurtsoße – ein richtiges Wohlfühlessen, das besonders in der kalten Jahreszeit warm hält und satt macht.“



Zutaten:

- Pflanzenöl
- ½ kg Hackfleisch (Rind/Lamm)
- gehackte mittelgroße Zwiebel
- Salz & schwarzer Pfeffer
- ½ rote Paprikaschote gehackt
- 1 Sellerie gehackt
- 2 Knoblauchzehen
- ¼ Tasse gehackte Petersilie
- ½ kg Bulgur (am besten fein)
- 2 Tassen Graham-Mehl (alternativ Weizenvollkornmehl)
- 2 Tassen warmes Wasser
- 5 Tassen Vollfettjoghurt
- 5 Tassen Hühnerbrühe
- 1 Esslöffel getrocknete Minze
- ¼ Tasse gehackter Dill
- ¼ Tasse gehackter Koriander
- ½ Tasse Zitronensaft

Zubereitung:

1. Füllung: Hackfleisch mit Salz und Pfeffer 10 Minuten anbraten, dann Zwiebel, Paprika, Sellerie und Knoblauch hinzugeben und weich garen. Mit Petersilie abschmecken und in einer Schüssel abkühlen lassen.
2. Teig: Bulgur, Graham-Mehl und 1 TL Salz zu einem glatten Teig kneten, Hände leicht einölen und den Teig in etwa 4 cm große Kugeln formen. Die Kugeln auf ein Backblech legen und mit Frischhaltefolie abdecken.
3. Knödel: Mit dem Daumen ein Loch in ein Stück Teig machen und einen gehäuften Esslöffel der Füllung in das Loch geben. Den Teig oben zusammenfassen und fest zusammendrücken, so dass eine kleine Tasche entsteht. Zurück auf das Backblech legen und mit den anderen Stücken weitermachen.
4. Suppe: Joghurt mit Wasser, Brühe und Salz unter Rühren zum Kochen bringen. Minze, Dill und Koriander einrühren. Knödel darin köcheln lassen, bis sie prall sind und die Suppe eingedickt ist.

Die Knödel mit Dill und einem Spritzer Zitronensaft garnieren und servieren.



Wer kümmert sich um meinen Nachlass?



Immer wieder fragen Spender*innen, ob und wie sie das forumZFD in ihr Testament aufnehmen können. Mit dem Wunsch, mit dem Erbe Gutes zu tun, möchten sie ihr Engagement über das eigene Lebensende hinaus fortsetzen – und weiter wirken, dass zivile Konflikttransformation nachhaltig an Bedeutung gewinnt.

Es ist möglich, das forumZFD im Testament zu berücksichtigen. Wie viele Organisationen sind wir vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt und bei Erbschaften, Vermächtnissen und Schenkungen steuerbefreit. Uns zugewandtes Vermögen kommt deshalb ungeschmälert unserer Arbeit zugute. Bei der Umsetzung sind wir natürlich gern behilflich.

Register für Testamente

Wir empfehlen, ein Testament beim Amtsgericht zu hinterlegen. Dadurch wird es bei der Bundesnotarkammer im Zentralen Testamentsregister vermerkt. Registriert werden dabei lediglich die Daten der vererbenden Person, Art und Datum des Testaments sowie die Verwahrstelle; der Inhalt der Urkunde wird nicht gespeichert. Durch die Registrierung ist das Testament gut auffindbar. Im Todesfall kann die Eröffnung des Testaments schnell erfolgen und der Nachlass effizient abgewickelt werden.

Wenn Sie kein notarielles Testament verfasst haben, kann sich dieser Prozess verzögern. Aber auch hier ist die Person, die das Testament findet oder es in Verwahrung hat, verpflichtet, es beim Nachlassgericht abzugeben.

© unsplash

So können Sie das forumZFD auch unterstützen:

Regelmäßig spenden

Frieden braucht kontinuierliche Aufmerksamkeit und Pflege. Mit einer regelmäßigen Spende (Einzugsermächtigung oder Dauerauftrag) leisten Sie dazu einen entscheidenden Beitrag.

Mitglied werden

Wir freuen uns sehr über neue Mitglieder, die mit uns gemeinsam das forumZFD und seine Arbeit stärken und weiterentwickeln. Der Beitrag liegt bei 180 Euro im Jahr (ermäßigt 90 Euro).

Spenden statt Geschenke

Freudige, aber auch traurige Anlässe wecken häufig den Wunsch, im Familien- und Freundeskreis um Spenden für ein Herzensanliegen zu bitten. Wir unterstützen Sie gerne bei der Umsetzung.

Wir beraten Sie gerne

Bei Fragen rund um das Thema Spenden und Mitgliedschaft hilft Ihnen unsere Koordinatorin für Spendenkommunikation gerne weiter:

Marisa Magull

E-Mail: magull@forumZFD.de
Telefon: 0221 – 91 27 32-42



Unser Service bei der Nachlassabwicklung

Auf Wunsch übernimmt das forumZFD als Erbe die Nachlassabwicklung: Von der Bestattung und Grabpflege über Wohnungsauflösung bis hin zur Übertragung der Vermögenswerte regeln wir alles mit größter Sorgfalt. Wir binden im Zweifelsfall erfahrene Fachanwält*innen für Erbrecht ein, die die korrekte Abwicklung unterstützen.

Sollen wir diese Aufgaben übernehmen, sprechen Sie frühzeitig mit uns, denn es sind viele Fragen zu klären. Über unser Netzwerk können wir Ihnen erbrechtliche Beratung in Ihrer Region vermitteln. Auch eine kostenfreie anwaltliche Erstberatung per Telefon ist möglich.

Informationen nach Wunsch

Möchten Sie mit Ihrem Erbe die Arbeit des forumZFD unterstützen und Unterlagen anfordern? Oder wünschen Sie eine persönliche Beratung?

Ihre Ansprechpartnerin für alle Fragen rund um das Thema Testament und Vererben steht Ihnen gern zur Verfügung:

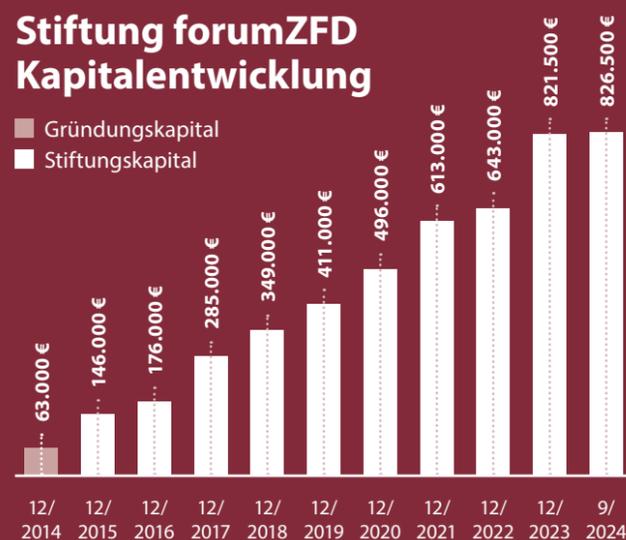
Hanna Hilger

E-Mail: hilger@forumZFD.de
Telefon: 0221 – 91 27 32-48



Stiftung forumZFD Kapitalentwicklung

■ Gründungskapital
■ Stiftungskapital



Konto für Zustiftungen

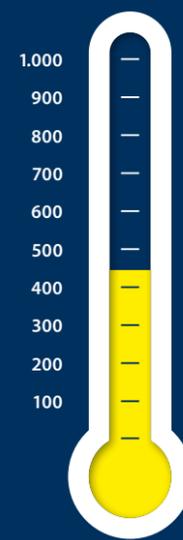
GLS-Gemeinschaftsbank
IBAN DE89 4306 0967 1062 9128 00

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!



forumZFD Spendenbarometer

Zielsetzung 2024: 915.000 €
Stand 30.09.2024: 442.700 €



Das forumZFD ist Unterzeichner der „Initiative Transparente Zivilgesellschaft“:
www.forumZFD.de/initiative-transparente-zivilgesellschaft



Spendenkonto forumZFD e. V.

GLS-Gemeinschaftsbank
IBAN DE90 4306 0967 4103 7264 00

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!



*„Friede ist das Gesetz menschlichen Lebens.
Friede ist dann, wenn wir recht handeln und
wenn zwischen jedem einzelnen Menschen und
jedem Volk Gerechtigkeit herrscht.“*

Indianische Weisheit



forumZFD



mit freundlicher Genehmigung von Kostas Koufajorgos

Entschieden für Frieden

forumZFD

Forum Ziviler Friedensdienst e. V.
Am Kölner Brett 8
50825 Köln

Telefon 0221 – 91 27 32-0
E-Mail kontakt@forumZFD.de
www.forumZFD.de

Spendenkonto:

GLS Gemeinschaftsbank
IBAN DE90 4306 0967 4103 7264 00
BIC GENODEM1GLS